

Berichte

Öko-Saatgutzüchtung weltweit?

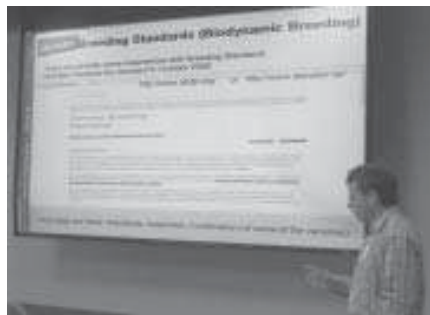
Notizen von der 1. IFOAM-Konferenz zu ökologischer Tier- und Pflanzenzüchtung in Santa Fe, USA

Ende August fand weltweit zum ersten Mal ein von der Dachorganisation der Ökolandbau-Verbände organisiertes Treffen zum Thema Züchtung statt: 1st IFOAM International Conference on Organic Animal and Plant Breeding, im Wüstenstaat New Mexico. Ökologische Landwirtschaft fristet global betrachtet – auch wenn die Flächen ausgeweitet werden – nach wie vor ein Nischendasein. Erst recht ist Ökozüchtung im weltweiten Maßstab keine relevante Größe; de facto sind die meisten großen Züchterhäuser nicht auf den Ökolandbau ausgerichtet. Das Fehlen von Standards für eine ökologische Pflanzenzüchtung macht zudem eine Abgrenzung zur konventionellen Züchtung unmöglich. Einigkeit herrscht bisher nur in der Ablehnung von Gentechnik.

Regelungen zu Ökosaatgut und erste Vorschläge zur Definition der Züchtung sind in Westeuropa sehr viel weiter als in Afrika, Asien oder Amerika. So stellte Matthew Dillon (organic seed alliance, Washington) dar, dass die Verwendung von Ökosaatgut bei den US-amerikanischen Biobauern und -Gärtnern kein Thema sei; im Vordergrund stehe die Nichtbehandlung mit chemisch-synthetischen Beizmitteln. Eine Negativliste, wie sie derzeit in Deutschland für CMS-Hybriden aus Protoplastenfusion besteht und für Angehörige der Anbauverbände Demeter, Bioland, Gäa, Naturland und Verbund Ökohöfe bindend ist, sieht er für die USA „nicht innerhalb der nächsten zehn Jahre“. Überhaupt sei die Diskussion um Vereinbarkeit von Züchtungsmethoden mit den Prinzipien des Ökolandbaus in Europa derjenigen in USA weit voraus. Hier dankte Dillon ausdrücklich dem Weitblick und dem Engagement, das aus der „Alten Welt“ wahrnehmbar ist und räumte entsprechenden Nachholbedarf bei den US-amerikanischen Farmern und Market Growers ein.

Viele Vertreter aus den Ländern des Südens sehen sogar eine Gefahr darin, vorrangig Öko-

saatgut verwenden zu müssen. Sie fürchten, dass sie damit ökologisch vermehrtes Saatgut von „Mainstream-Sorten“ zu Lasten der Vielfalt, nämlich auf Kosten von teilweise über Menschengenerationen in kleinbäuerlicher Hand erhaltenen Lokalsorten einsetzen müssen. Zwar ist diese Sorge unbegründet, aber in diesen Ländern ist eben der Bezug zum Saatgut als dem Ursprung der nächsten Ernte noch sehr viel existenzieller – und gleichzeitig sind die Erfahrungen mit multinational tätigen Saatgutunternehmen in diesen Ländern oft einschneidend, weil auf diese Weise jahrhundertealte Kulturformen unwiederbringlich verschwinden. Biodiversität durch Verwendung traditioneller Landsorten ist elementar für die in den Ländern des Südens übliche, bäuerliche



Dr. Michael Fleck von Kultursaat stellt die Aktivitäten für Öko-Saatgut auf der IFOAM Konferenz vor

che Landwirtschaft und ebenso die klassischen bäuerlichen Rechte des eigenen Nachbaus sowie das Züchterprivileg. Die Bedrohung dieser Grundrechte durch „moderne“ Hybridsorten wird als äußerst kritisch abgelehnt.

Befremdlich erschien die Darstellung der Firma KWS, die zwar auf ihrem ökologisch bewirtschafteten Kloostergut Wiebrechtshausen (bei Göttingen) exzellente Forschung (z. B. an Futtermais) betreibt, ihr sehr viel größeres Arbeitsfeld Gentechnik bei der Präsentation jedoch unerwähnt ließ. Eindeutiges Engagement für den Ökolandbau – auch von konventionellen Firmen –

ist in Anbetracht der vielfältigen Erfordernisse dringend nötig, damit darf dann allerdings nicht im Sinne eines „greenwashing“ über die Aktivitäten hinweg gesehen werden, die den Ökolandbau eines Tages zu Fall bringen können.

Aus den über fünfzig Beiträgen in 14 Workshops und 11 Sessions seien hier nur drei Beispiele erwähnt. Fred van de Crommert erläuterte das Vorgehen der Firma Bejo in einer Session: Testen konventioneller Sorten unter Ökobedingungen und bei Eignung ökologische Vermehrung dieser Sorten. Diese Strategie der letzten Jahre will Bejo fortsetzen. Jan Velema stellte die Arbeiten von Vitalis bezüglich horizontaler Resistenz bei Salat dar; die gesamte Resistenzzüchtung steht vor neuen Herausforderungen – der Ökolandbau scheint bei der Bearbeitung dieser Frage Schrittmacher für die gesamte Gemüsezüchtung zu sein. Eine Vorreiterrolle hat auch das starke Netzwerk aus Saatguterzeugern, Saatgutfirma und dem unabhängigen Verein Kultursaat e.V. für biologisch-dynamische Gemüsezüchtung, das die Autoren dieses Beitrages bei der IFOAM-Konferenz vorgestellt haben. Die konsequente Umsetzung der Idee „Sorten sind Kulturgut“ (und dürfen daher nicht Spielball von Kapitalinteressen sein), wird durch die Übertragung der Sortenrechte an einen gemeinnützigen Verein realisiert. In einem Workshop mit dem Titel „open source - open minds“ wurden Parallelen zwischen Saatgut / Sorten und „open source Software“ (= Software mit offenem Quellcode) diskutiert.

Die seit letztem Jahr existierenden Richtlinien zu biologisch-dynamischer Pflanzenzüchtung und die ersten zertifizierten Gemüse- und Getreidesorten aus biologisch-dynamischer Züchtung in Deutschland bieten einen guten Ausgangspunkt für die weitere Diskussion. ■

von Michael Fleck, Kultursaat e.V., und Petra Boie, Bingenheimer Saatgut AG, Ökologische Saaten.